Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 66 (1988)
Heft: 2

Vorwort: Editorial
Autor: Kilchherr, Franz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nach einer Lösung des Problems. Ein Bauunternehmer stellte eine Baracke zur Verfügung, die Frauen erbettelten Geld für Tee und Brot, erbaten Spenden, um Tische und Stühle zu kaufen und ein paar Spielsachen.
Mit Unterkunft, Möbeln, Spielsachen, Tee und Brot war es nicht getan. Es galt, freiwillige Helferinnen zu finden, die bereit waren, die Kinder zu beaufsichtigen und ihnen bei den Schulaufgaben zu helfen. Die überlasteten Mütter fanden am Abend kaum die nötige Ruhe und Geduld, sich mit Schulaufgaben herumzuschlagen. Die Väter wollten selbstverständlich auch lieber Ruhe haben und zeigten wenig Lust, sich mit Rechnen, Lesen und Schreiben zu plagen. Bei ausländischen Familien gab es zusätzlich oft Sprachprobleme, sie beherrschten Französisch nur ungenügend, sie konnten ihren Kindern nichts erklären, alles war fremd und unverständlich. Welche Entlastung, wenn die Hausaufgaben in einem «Foyer» erledigt werden könnten!
Schritt für Schritt kam das kleine Komitee voran. 1960 war es soweit, den Schülerinnen und Schülern von La Chaux-de-Fonds stand eine «Stube» offen. Die Eltern bezahlten fünf Franken im Monat und konnten sicher sein, dass ihre Mädchen und Buben nach der Schule beaufsichtigt waren.
Ein erster grosser Lichtblick war das Angebot der Gemeinde, ein Gratislokal zur Verfügung zu stellen, das doch etwas gemütlicher war als das Notquartier der Fabrik.
Als sich Tag für Tag mehr als hundert Kinder im «Foyer» einfanden, musste sich das Komitee ernsthaft überlegen, wie es weitergehen sollte.

Aus einem werden acht

Manche Kinder hatten einen sehr weiten Weg ins Schülerheim. Die Schulen, die Lehrer/innen, die es sehr begrüssten, dass die Kinder wussten, wo sie nach dem Unterricht hingehen konnten, waren der Ansicht, dass ein Heim in Schulnähe vorteilhaft wäre. Es war damals noch nicht gar so schwierig, Räumlichkeiten mit relativ günstigen Mietzinsen zu finden. Schwieriger war es, Helferinnen zu gewinnen.
Das war der Augenblick, wo Pro Senectute helfend eingreifen konnte. Madame Lucie Piroué,

◄ *Geduldig erklärt die freiwillige Helferin die Aufgaben, bis die Schülerin alles verstanden hat.*

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

417 Altersheime sollen in den nächsten Jahren in der Schweiz gebaut werden. Bis Ende 1985 waren die Subventionsgesuche einzureichen, bis zum 30. Juni 1988 hätte mit dem Bau begonnen werden müssen. Nur so hätte man Anspruch auf Subventionen gehabt. Die Zeit war kurz, vielfach zu kurz für eine gewissenhafte Planung. Der National- und der Ständerat verlängerten die Frist. Erst Mitte 1990 muss nun der erste Spatenstich erfolgt sein. Zum Glück; denn gerade jetzt beginnen Verantwortliche die Bedürfnisse der Bewohner vermehrt in den Mittelpunkt zu stellen: Der Mensch soll sich nicht mehr dem Haus anpassen, sondern das Haus dem Menschen. Unerwartet gross war das Interesse an einer Fachtagung; nahezu 200 Mitglieder von Gemeinderäten, Stiftungsräten und Baukommissionen, Architekten und Heimleiter liessen sich in Luzern über dieses Thema orientieren. Es ist begrüssenswert, dass man zum Beispiel darüber nachdenkt, wie die Zimmer verschiedenen Ansprüchen genügen können: Wandkästen sollten so verstellbar sein, dass zwei Zimmer zu einer «Wohnung» verbunden werden können, eine Kochgelegenheit sollte eingerichtet und bei Nichtgebrauch ohne grosse Umtriebe entfernt werden können. Vertraute Lebensgewohnheiten vermehrt ins Altersheim mitnehmen zu können, soll helfen, das Heim zu einer zweiten Heimat werden zu lassen.
Herzlich

Franz Kilchher